

Gehörlose Eltern, hörende Kinder: Eine besondere Elternschaft!?



KHSB

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Fachtext im Modul 19

Einführung in die Deutsche Gebärdensprache

Andreas Costrau

BA Heilpädagogik

2. Semester

Miriam Kuhnke

Matrikelnummer: 802239

miriamkuhnke@live.de

Hasenweg 11g

14552 Michendorf

Gliederung:

1. Einleitung
 2. Schwangerschaft und Geburt
 3. Säuglingszeit
 4. Kommunikation
 5. Dolmetschen
 6. Elternschaft und Familienleben
 7. Unterstützungsangebote
 8. Förderangebote/ Frühförderung
 9. Communityzugehörigkeit
 10. Fazit
- Anhang

Sprache ist nicht lediglich eine Fähigkeit oder Fertigkeit unter vielen, sondern sie ist das, was das Denken ermöglicht, was Denken von Nicht-Denken, das Menschliche vom Nicht-Menschlichen unterscheidet. (...)

Benutzer der Gebärdensprache neigen dazu, zu improvisieren, mit den Gebärden zu spielen, ihren ganzen Humor, ihre Phantasie, ihre Persönlichkeit in ihre Gebärden einfließen zu lassen, so dass diese Sprache nicht nur die bestimmten grammatischen Regeln folgende Manipulation von Symbolen, sondern in ihrem nicht reduzierbaren Kern die Stimme, die von einer besonderen Kraft erfüllt ist, weil sie sich so unmittelbar durch den Körper mitteilt. Man kann eine körperlose Stimme haben (oder sie sich vorstellen), aber eine körperlose Gebärdensprache ist unmöglich. Der Körper und die Seele eines Menschen, der sich der Gebärdensprache bedient, seine einzigartige menschliche Identität, findet ständig Ausdruck im Akt des Gebärdensprechens

Oliver Sacks

1. Einleitung

Seit ich als 11jährige an einer Veranstaltung für Gehörlose teilnehmen durfte, die simultan in Gebärdensprache übersetzt wurde, bin ich fasziniert von der Poesie und Intensität der Gebärdensprache. Ich freue mich sehr, das ich im Rahmen meines Heilpädagogikstudiums die Ehre und das große Vergnügen haben darf bei Andreas Costrau das Seminar „Einführung in DGS“ belegen zu können.

Im Rahmen dieses Seminars erfuhren wir immer wieder von Situationen denen Gehörlose und ihre Familien ausgesetzt sind, die mich oft wütend und traurig gemacht aber auch beschämt haben. Als Mutter mit besonderen Kindern erlebe ich oft selber, was es heißt, nicht in das „Normalbild“ der Gesellschaft zu passen.

Mit der vorliegenden Arbeit wollte ich für mich einerseits die Frage klären, ob die Elternschaft gehörloser Eltern mit hörenden Kindern eine „besondere Elternschaft“ ist? Wenn ja, was macht diese Elternschaft zu einer „besonderen Elternschaft“ und welchen Anteil hat die Einstellung und das Verhalten der Gesellschaft daran? Um dann daraus Rückschlüsse für meine zukünftige Arbeit als Heilpädagogin ziehen zu können.

Einleitend eine kurze Begriffsklärung. Der Begriff CODA kommt aus dem englischen (Children of deaf adults) und ist die Bezeichnung für hörende Kinder gehörloser Eltern. 90% der Kinder gehörloser Eltern sind hörend.

Die Rechercheergebnisse zur Situation der CODA Familien waren eher dürftig. Ich fand einige Fachaufsätze und Autobiographien von CODA´s. Einige Auszüge aus der Autobiographie von Helmut Oehring „ Mit anderen Augen, Vom Kind gehörloser Eltern zum Komponisten“ verwende ich in dieser Arbeit. Ich fand aber keine einzige Quelle, die von gehörlosen Eltern stammte. Da ich es als schwierig erachte, die Frage nach der „besonderen Elternschaft“ ohne eine Aussage der Eltern selber zu beantworten und nachdem Studium der mir vorliegenden Literatur noch viele Fragen offen blieben, entschloss ich mich zwei Fragebögen zu den oben gestellten Fragen zu erarbeiten, welche von Herrn Bernd Rehling freundlicherweise gegengelesen und auf die Homepage von „Taubenschlag“ eingestellt wurden

Den Elternfragebogen beantworteten drei Männer und neun Frauen im Alter von 28 – 59 Jahren, deren Kinder zwischen 8 Monate und 28 Jahre alt sind.

Den CODA Fragebogen beantworteten zwei Männer, zwei Frauen und ein Junge im Alter von 11 bis 33 Jahren (11, 18, 21, 32, 33 Jahre).

Die einzelnen Kapitel sind in die Themenbereiche der Fragebögen gegliedert. Zu Beginn eines jeden Kapitels sind die einzelnen Fragen und die dazugehörigen Antworten aufgeführt. Die Fragen und Antworten des CODA Fragebogens sind als solche gekennzeichnet.

Eine Reaktion auf die Fragebögen bei „Taubenschlag“, war ein sehr hilf- und aufschlussreicher E-Mailverkehr mit einer hörenden Verwandten einer CODA-Familie. Auszüge daraus darf ich, mit ihrer freundlichen Genehmigung, in dieser Arbeit verwenden.

Unter anderem gab sie mir Tipps, wie ich meine Fragebögen umformulieren kann, damit sie für Gebärdensprachler eindeutig zu verstehen sind.

„Nach meiner Erfahrung sind die meisten Gehörlosen (...) weit davon entfernt Deutsch (...) korrekt zu sprechen und dementsprechend ist das Lesen von „komplizierteren“ Sätzen manchmal schon eine Hürde. (...), dass sie Texte ganz falsch versteht und es in Folge zu Missverständnissen kommt.“

Ich hoffe, ich konnte diesen Missverständnissen größtenteils mit der Überarbeitung des Fragebogens verhindern. Sollte es dennoch, durch eine unglückliche Formulierung, dazu

gekommen sein, bitte ich dieses zu entschuldigen. Ich habe noch viel über die Gebärdensprache und ihre Kultur zu lernen.

2. Schwangerschaft und Geburt

Was empfanden Sie nach der Geburt, als Sie erfahren haben, das Ihr Kind hörend ist?

„Eigentlich keine besondere Emotionen diesbezüglich, ob hörend oder gehörlos ist nicht wichtig, hauptsache gesund“

„Glücklich“

„Ich hatte das Gefühl, dass mein Kind hörend ist, denn die Familie von mir und meinem Freund sind alle hörend. Für uns wäre es einfacher, wenn unser Kind hörend wäre, denn in unserer Umgebung gibt es heute zu wenige gl Kinder. Daher habe ich erleichtert empfunden. Falls unser Kind überrascht gehörlos wäre, gibt es ja immer einen Weg!“

„Keinen Gedanken daran gehabt, Hauptsache, mein Kind war da und gesund.“

„Nach der Geburt in vier Monate später wurde ich taub durch Ohrenentzündung“

„Neugeborenen Hörtest im Krankenhaus wurde beide bestätigt, das sie hörend sind.“

„ etwas enttäuscht, habe gehofft, das er als taub geboren wird.“

„froh“

„nix, wichtigste war für mich Gesundheit“

„schockt, dann glücklich“

„wichtig, das unsere Kinder gesund sind, egal hörend und gehörlos“

„wie normal, nicht so enttäuscht, hauptsache, das es gesund ist.“

Die Antworten sind Antworten, die man sicherlich von fast jeder Mutter hören wird: „Hauptsache gesund!“. Bei einigen schwingt auch Enttäuschung mit. Vielleicht, weil sich gehörlose Eltern hörender Kinder mit dem Problem konfrontiert sehen, dass das Kind sich von den Eltern unterscheidet. Vielleicht verstärkt sich dadurch die Angst vorm Elternsein, das wohl jeder kennt, der Kinder hat, und vielleicht schwingt auch ein wenig die Angst mit, in zwei verschiedenen Welten zu Hause zu sein. Der Gehörlosenwelt und der Hörendenwelt.

Wenn eine Frau erfährt, das sie ein Kind erwartet, möchte sie sich in der Regel über die Themen Schwangerschaft/Geburt/Wochenbettbetreuung informieren und findet dazu ein reichhaltiges Informationsangebot. Dieses ist aber kaum für eine gehörlose Frau zugänglich.

In der Radiosendung des Radiosenders BR2 „Sprachbarriere und Wege der Verständigung2, wird von einer jungen gehörlosen Frau berichtet, die 10 Hebammen angeschrieben hat und nach Betreuung fragte. Eine einzige Hebamme war dazu bereit und auch kompetent. Alle anderen hatten „keine Zeit“. Maryam Reinsch betreibt in München das erste, und bisher winzigste Hebammenzentrum, das eine Gebärdendolmetscherin beschäftigt.

Die Studentin Esther Sudhoff suchte für ihre Bachelorarbeit in ganz Deutschland gebärdensprachkompetende Hebammen und fand VIER!

Eine Studie des Gehörlosenbundes wies schon 1995 auf diese prekäre Lage hin. Von 722 befragten gehörlosen Frauen gaben fast 50% an, während der Geburt nur wenig, 10% gar nichts verstanden zu haben. Und das in einer Situation, in der sich jede gebärende Frau in einer Ausnahmesituation befindet. Seit dem hat sich nicht viel verändert.

3. Säuglingszeit

Sie schlafen oder sind in einem anderen Zimmer wie ihr Baby. Wie haben Sie gemerkt, wann und was ihr Kind braucht?

„*Babyschrei, Lichtsignale*“

„*Babyschreisender mit Lichtsignal stets da, egal ob welche Raum baby liegt*“

„*Babysignal*“

„*Lichtsignalanlage (spezielles Babyphon)*“

„*Lichtwecker*“

„*visuelles, mimische und gestische Körpersprache festgestellt*“

„*aura, blitzer*“

„*höre mit Hörgerät und nach Gespür*“

„*mein Sohn Marvin schläft bei mir auf Elternbett, als Lenja als Baby hat uns auch beim Elternbett geschlafen. Jetzt schläft mit Papa in einem Zimmer.*“

„*natürlich Blitzanlage*“

„*schreien durch Blitzlampe*“

Wie haben Sie Ihr Kind beruhigt?

„*mit meiner Stimme, das Kind in den Arm genommen und beruhigt*“

„*Stillen, kuscheln und tragen*“

„*streicheln und sprechen*“

„*anpassend, wie es sich wohl fühlt*“

„*auf den Arm beruhigt*“

„*durch stillen und Tragen und Kuscheln*“

„*in Arm nehmen, beruhigend ansprechen*“

„*nach Gefühle, wie weit das Baby geschrien war, habe immer gut gemeistert.*“

„*ned schlimm*“

„*stinknormal, nix speziell*“

„*streicheln, stillen*“

„*trostlich*“

Zur Befriedigung der Bedürfnisse des Säuglings, müssen gehörlose Eltern höhere Anstrengungen unternehmen, als hörende Eltern.

Gehörlose Mütter nutzen andere Sinne als das Gehör, um zu erfahren, welche Bedürfnisse ihr Kind hat. Zum Beispiel erfahren sie diese über optische oder taktile Informationen. Sie pflegen dadurch einen intuitiveren Umgang mit ihren Kindern, als es vielleicht eine hörende Mutter tut. In Zeiten die immer schneller, lauter und technologiebasierter werden, ist die erhöhte Zugewandtheit zum Kind sicher ein sehr positiver Aspekt.

Durch moderne Babyphone mit Blitzlicht und Vibration können die Eltern das Weinen ihres Kindes auch dann wahrnehmen, wenn sie nicht direkten Blick- oder Körperkontakt zu ihrem Baby haben.

4. Kommunikation

Wie sprechen Sie mit Ihrem Kind?

DGS: 8

LBG: 3

LUG: 0

Lautsprache: 2

(CODA) Wie kommunizieren Sie mit Ihren / Du mit Deinen Eltern ?

DGS : 3

LBG : 0

LUG: 1

Lautsprache: 1

Aus den Antworten kann man tendenziell ablesen, dass die Gebärdensprache, als Muttersprache im wahrsten Wortsinn, zunehmend die primäre Kommunikationsform innerhalb der Familien wird. Sowohl bei den Eltern, als auch bei den Kindern gaben durchweg die jüngeren Eltern und Kinder an, DGS als Hauptsprache in der Kommunikation untereinander zu verwenden.

Noch 1970 waren Sprachforscher davon überzeugt, dass Gebärdensprache in der Familie die hörenden Kinder durcheinander bringt. Daher riet man noch vor 10 Jahren den Eltern, mit ihren Kindern in der, ihnen nicht vertrauten, Lautsprache zu kommunizieren.

Sabine Goßner und Helmut Oehring erlebten beide die fatalen Folgen dieser Empfehlung.

„*Dadurch dass ich mich damals sehr viel in Lautsprache,....., ausgedrückt habe, hatte ich sehr schnell das Gefühl, dass meine Eltern Sachen nicht verstehen. Natürlich haben meine Eltern mich verstanden. Aber sie hätten das auf Deutsch nicht ausdrücken können, sondern nur in Gebärdensprache. Die haben sie mit mir aber nicht benutzt*“ (Sabine Goßner, CODA und Gebärdensprachdolmetscherin)

“*Gebärdenmenschen sind in der Sprache. Meine Eltern haben mir alles von den Augen abgelesen. Was sie nicht sehen konnten blieb unbeantwortet. Verblieb einfach im : ein Ich leide an Sehnsucht.*“ (Oehring, 2011, S. 207)

Neue Studien beweisen aber, dass beim Erwerb der räumlich-visuellen Gebärdensprache die gleichen Entwicklungsschritte ablaufen, wie beim Erwerb der akustischen Lautsprache und dass durch die Gebärdensprache zusätzlich noch die räumliche Erinnerungsfähigkeit geschult wird! Außerdem entwickelt sich die Gebärdensprache schneller als die Lautsprache, so dass die Kindern früher die Möglichkeit der wirksamen Kommunikation zur Verfügung steht.

Dieser Umstand ist durchaus bekannt und wird auch von hörenden Eltern mit Programmen wie z. Bsp. Baby Sign, Zwergensprache u.a.genutzt, die sich an DGS orientieren.

Die gemeinsame Kommunikationsbasis ist eine Voraussetzung für eine unbelastete Eltern-Kind-Beziehung. Die Verwendung der Gebärdensprache als primäre Kommunikation innerhalb der Familie ist daher unbedingt anzustreben.

Gebärdensprache als Muttersprache, Lautsprache als Zweitsprache!

Dieser bilinguale Spracherwerb, sollte für die Kinder als Bereicherung und zusätzliche Kompetenz und nicht als Beeinträchtigung angesehen werden.

Einhergehend mit der Bilingualität, hat das Kind die Chance die Kulturen zweier Welten kennenzulernen. Die Gehörlosenkultur erfahren die Kinder meist ab dem Zeitpunkt der Geburt. Die Kulturen der hörenden Welt wird ihnen durch hörende Familienmitglieder, Kita oder Schule usw. nahe gebracht. Diese Situation ähnelt der Situation von bikulturellen Migrantenfamilien.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Erlernen von emotionaler Kompetenz und Sozialisation. Beides erfolgt über die Interaktion mit den primären Bezugspersonen, den Eltern.

Bei Kommunikation über vereinfachte Lautsprache und nicht über Gebärdensprache, kann der Erwerb eines differenzierten Emotionsvokabular und damit eine tiefere Auseinandersetzung mit den eigenen Emotionen und die Weitergabe von Erziehungs- und Handlungsstrategien nur eingeschränkt erfolgen. Das lautsprachliche Vokabular steht den gehörlosen Eltern nicht immer im ausreichenden Maße so zur Verfügung, dass sie ihren hörenden Kinder die benötigte lautsprachliche Wortfülle vermitteln können.

Wie wurde / wird dieses von Ihrem Umfeld bewertet?

„ Akzeptanz“

„DGS und Lautsprache“

„ Gut“

„LUG“

„gut“

„mal locker“

„mit Gebärdensprache ist viel leichter zur Kommunikation“

„nicht negativ“

„respekt und selbstbewusste Familie“

„sehr gut“

„wie immer“

(CODA) Wie reagiert(e) Ihre / Deine Umgebung darauf?

„mit staunen, manchmal auch hänseln (Grundschulalter)“

„Keine Reaktion“

„ Gut“

„neutral bis interessiert“

In die Antworten der Eltern lässt sich eine positive Reaktion des Umfeldes auf das Benutzen der Gebärdensprache interpretieren.

Helmut Oehring berichtet aber immer wieder von verbalen und körperlichen Angriffen in seiner Kindheit und seine Hilflosigkeit darüber, dass er dieses seinen Eltern nicht richtig mitteilen konnte.

„Wie soll ich das alles meinen Eltern gebärden?“ (ebd, S.73)

„Bis zur 8.Klasse versuchte ich mit allen möglichen Tricks auszuweichen. Erst dann wehrte ich mich gegenüber einem Mitschüler. Ernsthaft und körperlich...“ (ebd, S.79)

Zu vermuten und zu hoffen ist, dass der Respekt und die Akzeptanz in der hörenden Gesellschaft gegenüber der Gebärdensprache und ihren Sprecher_innen zugenommen hat und deswegen die Reaktionen heute positiver ausfallen, als noch zur Kinderzeit von H. Oehring.

5. Dolmetschen

Dolmetscht Ihr hörendes Kind für Sie?

Ja, immer: 0

Ja, überwiegend: 0

Ja, gelegentlich: 4

Nein: 8

Wie denken Sie darüber, dass Ihr Kind für Sie dolmetscht?

Oder wie denken Sie darüber, dass Ihr Kind NICHT für Sie dolmetscht?

„Es ist ein Kind und soll nicht belastet werden“

„Es soll Kindheit bleiben, soll keine Verantwortung für seine Eltern tragen“

„Gut“

„Kind soll nicht Erwachsenengespräche benutzen und sie soll wie möglichste Kindheit erleben und belastungsfrei“

„Kommt nicht in Frage, wenn mein Kind für mich nicht dolmetscht. Bei Ausnahme z.B. Not denke ich, dass es ok ist, wenn mein Kind für mich dolmetscht. Sonst nicht. Ich weiß noch nicht, da mein Kind bald 3 Jahre alt wird. Er ist noch klein“

„gut“

„ich möchte es gar nicht dass mein Kind für mich dolmetscht, aber unbewusst passiert ab und zu“

„ich möchte nicht, dass meine Kinder für mich dolmetscht, wenn dann nur sehr sehr selten“

„was für eine Frage?!“

„ÖGS“

(CODA) Haben Sie / Du für Ihre / Deine Eltern bei Gesprächen mit hörenden Mitmenschen gedolmetscht?

Ja :3

Nein : 1

Manchmal: 1

(CODA) Wenn Ja, wie fühlt(en) Sie / Du sich dabei?

„Belastung“

„Gut“

„ es war okay, weil ich schon älter war“

: Situation des Dolmetschens in der Schule

Diese Situation auf Ämtern oder beim Arzt....(Oehring ,2011,S.165)

In ihrer Magisterarbeit schreibt Carina Gruber “ In manchen Fällen übernimmt das hörende Kind sehr bald die Verantwortung oder fungiert bereits frühzeitig als Dolmetscher. Der Dolmetschprozeß bringt viel „Macht“ und manchmal viel Verwirrung mit sich. Ein hörendes Kind wird schon in jungen Jahren damit konfrontiert, welche Haltung Gehörlose und Hörende zueinander haben.“ (S. 28).

Auch hier vermitteln die nicht repräsentativen Antworten den Eindruck, dass die Sensibilität der gehörlosen Eltern beim Thema Dolmetschen durch die hörenden Kinder gestiegen ist. Die hörenden Kinder, sollen möglichst nicht für ihre gehörlosen Eltern Dolmetschen.

Gegenüber den negativen Aspekten des häufigen Dolmetschens in altersunangemessenen Situationen, welches zu einer Verantwortungsübernahme und Rollenumkehr gegenüber den gehörlosen Eltern und damit zu einer frühen Aufgabe der Kinderposition und zu einem erhöhten Belastungs- und Stresserleben bei den Kindern führen kann, stehen durchaus positive Aspekte. Darf das Kind in angenehmen und kindgerechten Situationen Dolmetschen kann dieses förderlich für die psychische Gesundheit und Entwicklung der Kinder sein. Es wird eine frühe Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein gefördert und den Kindern vielseitige Erfahrungen ermöglicht.

Wichtig ist, dass das Kind „Nein“ sagen kann (ebd,S.26)

6. Elternschaft / Familienleben

Haben Sie sich in Ihrer Kompetenz als Eltern genügend wahrgenommen und wertgeschätzt gefühlt? Fühlen Sie sich in Ihrer Kompetenz als Eltern genügend wahrgenommen und wertgeschätzt?

Ja : 8

Nein : 0

Teilweise : 3

Woran / an welchen Situationen würden Sie diese Einschätzung festmachen?

„Daran, ob man unsere Entscheidung respektiert und ob man einmischt“

„Verschiedene Eltern umzufragen, dann überlegen, sich entscheiden, wie wir auf richtigen Weg gehen können“

„durch Grosseltern und Kindergarten“

„es ging von selbst an“

Gab / gibt es Interventionen ?

Ja : 4

Nein : 4

Wenn Ja, welche Intervention haben sie erlebt / erleben Sie und von wem?

„Grosseltern und Erzieher, auch Foerderin Petra“

„Großeltern“

„von nahen Verwandten“

(CODA) Wie haben Sie / Du den Umgang Ihres / Deines Umfeldes mit Ihren / Deinen Eltern in der Vergangenheit und Gegenwart erlebt und empfunden?

„das Umfeld hat sich immer mehr Sorgen gemacht, als nötig gewesen wäre“

„schlecht“

„Positiv“

„normal“

(CODA) Was haben Sie / Du als Vorteil, als Stärke Ihrer / Deiner Familie erlebt?

„Bilingualität, starker Zusammenhalt“

„Zusammenhalt“

„Akzeptanz“

„ich kann Gebärden statt flüstern“

„geheime Gespräche in der Öffentlichkeit“

(CODA) Was war / ist eventuell schwieriger als in Familien mit hörenden Eltern?

„Kommunikation nach außen, wenig infos an die Eltern. ich musste mich früh um meine Angelegenheiten selber kümmern“

„Ja“

„Gar nichts“

„ich kann den nicht rufen“

„streiten“

“ Mein Vater hat mir immer vertraut. Auch als ich noch ganz klein war.“ (Oehring, 2011, 79)

„Hören können gilt laut Funk (2004, S.73) in den meisten Familien als „Normalfall“. Das heißt, der Großteil der Familien besteht ausschließlich aus hörenden Mitgliedern. Somit wird „Hörenkönnen“ in der Gesellschaft als „normal“ angesehen. „Nichthörenkönnen“ ist die Ausnahme. Für die gehörlosen Eltern hingegen stellt das „Nichthörenkönnen“ die Normalität dar“
Gehörlose Eltern sind in ihren Familien oft von hörenden Familienmitgliedern umgeben

Durch die Geburt eines Kindes fühlen sich gehörlose Eltern von der Umwelt unter Druck gesetzt, weil jeder ihrer Schritte als Eltern genau beobachtet wird. Ob dies tatsächlich so geschieht oder durch Äußerungen, Blicke oder Haltungen gegenüber den Eltern, von diesen nur so empfunden wird, ist für das Gefühl des „Unterdruckgesetzes“ dabei unerheblich. Da Eltern in Lebenssituationen, die außerhalb der von der Gesellschaft definierten Normen stattfinden, tatsächlich immer wieder Begutachtungen und Bewertungen erfahren.

Daraus können Kompetenzängste entstehen. Diese werden noch verstärkt durch den mangelnden Zugang zu Regelschulen in der Vergangenheit, damit einhergehend eine manches mal mangelhaftere Bildung, und auch heute noch durch die Verwehrung des Zuganges zu Informationen und nicht ausreichende barrierefreie Kommunikation.

Auch durch die hörenden Familienmitglieder kann diese Geringschätzung der eigenen Kompetenz verstärkt. Die hörenden Großeltern sind häufig in die Familiensituation der gehörlosen Eltern verwickelt.

Dieses kann als Belastung empfunden werden, wenn sich, vor allem die Großmütter, zu sehr in die Erziehung des hörenden Enkelkindes einmischen. Hörende Großmütter neigen vielleicht dazu ihren gehörlosen Töchtern nicht so viel zuzutrauen und erschweren durch gutgemeinte Einmischung die Rollenfindung ihrer Töchter als Mutter. Andererseits können die hörenden Großeltern für das hörende Kind die Vermittler zur Lautsprache und zur Hörendenkultur darstellen. Es wäre dabei wünschens- und erstrebenswert, dass die Großeltern mit ihrem gehörlosen (Schwieger)Kind in Gebärdensprache kommunizieren können!

Bewusst sollte man sich auch immer sein, dass negative Reaktion von Hörenden auf die gehörlosen Eltern und die ständige Beobachtung der gehörlosen Eltern durch hörende Mitmenschen die Kinder verletzen.

“ Meine Eltern konnten das angestarrt werden ein Leben lang. Für mich als kleiner Junge war dieses ungewollte Immittelpunktstehen nicht gerade angenehm. Bis heute hasse ich die Unverfrorenheit der Blicke. (Oehring, 2011, S.187)

7. Unterstützungsangebote

Haben Sie Unterstützungsangebote, z. Bsp. Familienhilfe, FED, Einzelfallhilfe in Anspruch genommen oder nehmen Sie diese in Anspruch?

Ja : 4

Nein : 8

Wenn ja, welche?

„CODA-Training, sowie Familien-Therapie“

„EZFH“

„Familienhilfe-/Jugendamt“

„Opstapje“

Wie würden Sie diese Angebote bewerten?

Überwiegend positiv? : 4

Überwiegend negativ? : 2

Was würden Sie als positiv bewerten?

„Elternbildung Gebärdensprachkurs“

„In Moment gibt es viele Möglichkeiten mit Gebärdensprachkommunikation und -angebote“

„Kind selbstbewusste geben“

„Opstapje“

„Unterstützung und Beratung bei meinen Entscheidungen“

„bildungsangebot“

Was würden Sie als negativ bewerten?

„bis 2007 gab es Schwierigkeiten, kaum Angebot für Gehörlose Eltern und Hörende Kinder“

„Einmischung“

„Frühförderung“

„Kostet Geld“

„zu viel Besserwisserei“

Wie schon mehrmals angeführt, erschwert auch hier der mangelhafte Informationszugang beim Austausch mit hörenden Eltern, Lehrern und Erziehern, beim Zugang zu Medien und öffentlichen Angeboten (z. Bsp Beratungsangeboten jeglicher Art) die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten.

Wichtig ist allerdings anzumerken, das der Umstand der Gehörlosigkeit der Eltern nicht zwangsweise bedeutet, das die Familien Unterstützungsangebote benötigen! Sollten diese aber durch individuelle Lebensumstände benötigt werden, ist der Zugang zu diesen durch die genannten Hürden erschwert.

8. Förderangebote / Frühförderung

Nahmen oder nehmen Sie mit Ihrem hörenden Kind an (Früh-)Förderangeboten teil?

Ja : 3

Nein : 8

Wenn Ja, welche Förderangebote haben Sie in Anspruch genommen / nehmen Sie in Anspruch?

„Mit über einem Jahr ging mein Kind in die Krippe, so dass er sprachlich gefördert wird und soziale Kontakte lernt. Wir haben keine spezielle Förderangebote für ihn, mein Kind und die anderen Kinder gehen normal in die Krippe. Für uns ist es sehr positiv, und er ist in der Krippe gut aufgehoben.“

„Pendeln zwischen Hd. Und Gl. Welt“

„Sprachförderung“

„ich habe Frühförderung für Lenja, da war ich es nicht zufrieden, dann haben wir es nicht mehr mitgemacht“

„lautsprache“

Würden Sie die Angebote als überwiegend positiv oder negativ bewerten?

Überwiegend positiv : 5

Überwiegend negativ : 2

Was würden Sie als positiv bewerten?

„200 Std pro Jahr f“

„Sprachentwicklung“

„ja, in Moment viele“

„lautsprachentwicklung für Kind ist wichtig“

Was würden Sie als negativ bewerten?

„Kurzfristig bekanntmachen, wir können nicht rechtzeitig planen“

„ das Kind wird verunsichert durch Mitleid“

„keine“

CODA`s wachsen bilingual auf und sollten nicht als sprach beeinträchtigt oder sprach verzögert angesehen werden!

Gehörlosigkeit der Eltern ist keine generelle Notwendigkeit für eine Frühförderung der Kinder und ist wenn, sehr zurückhaltend erfolgen!

Nachfolgend einige Empfehlung für die Frühförderung angelehnt an die Empfehlungen von Singleton und Tittle (2000, S.229), überarbeitet durch die Verfasserin auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und als Ergebnis der vorliegenden Arbeit.

1. Beide Seiten der bikulturellen Identität des Kindes sollte unterstützt werden

2. Dem Kind sollte die Möglichkeit gegeben werden mit gehörlosen und hörenden Kindern in Kontakt zu kommen, um beide Sprachen zu fördern.

3. Eine vertrauenswürdige hörende Person, die gebärdensprachkompetent ist, kann als kultureller Vermittler und als Vorbild in der hörenden Welt dienen.

4. Dem hörenden Kind sollte Sicherheit in die elterliche Kompetenz, durch die Anerkennung der Elternkompetenz durch außenstehende Personen, und das Bewusstsein über seine beide Kulturen vermittelt werden. Das Kind sollte bei seiner Entwicklung zu einem bikulturellem Individuum unterstützt werden.

5. Falls sich hörende Verwandte zu sehr in das Familiengeschehen einbringen, sollte eine Familienberatung in Betracht gezogen werden (dabei ist es wichtig die verschiedenen Generationen der Familien mit einzubeziehen) um die einzelnen Rollen der Familienmitgliedern und deren Autoritäten zu klären

6. Man sollte im Gespräch so oft wie möglich auf einen Gebärdensprachdolmetscher zurückgreifen. Das Kind sollte nicht gezwungen werden zu dolmetschen. Hörende Menschen sollten gebeten werden, sich nicht an die hörenden Kinder zum dolmetschen zu wenden, wenn sie mit den gehörlosen Eltern kommunizieren wollen. Dabei sollte nach alternativen Kommunikationsmöglichkeiten gesucht werden.

7. In kindgerechten und angenehmen Situationen sollten dem Kind die Möglichkeit zum dolmetschen gegeben werden, wenn es dieses möchte.

8. Man sollte darauf beharren, das alle Kinder mit den gehörlosen Eltern flüssig kommunizieren können. Sobald einer der gehörlosen Eltern anwesend ist, sollten alle Familienmitglieder auf Gebärdensprache wechseln.

9. Communityzugehörigkeit

Welcher Community denken Sie gehört Ihr Kind eher an?

Gehörlosengcommunity: 2

Hörendengcommunity : 5

Wie bewerten Sie die Zugehörigkeit?

„Auf beiden Seiten sind wichtig und besser. Bei 26 kann ich nicht beurteilen, wie Kind sich fühlt“

„Gebärdensprache usw.“

„Gut“

„Mein Kind gebärdet immer zu mir, und das ist Gefühl zur Zugehörigkeit da. Papa ist schwerhörig, meist spricht mein Kind zu ihm. Aber am Tisch beim Essen sollen alle natürlich gebärden, aber nicht immer klappt es. Wir lernen gemeinsam voneinander“

„beides“

„finde gut, da es ihre Identität ist und beide Community werden eines Tages überbrückbar“

„nix, es ist schon klar, dass es 2 Welten gibt“

„positiv“

(CODA) Würden Sie / Du sich / dich eher zur Community der Gehörlosen oder der Hörenden zuordnen? Und wie begründen Sie / Du diese Einschätzung?

„Hörendencommunity; ich kommuniziere im beruflichen Bereich (Dolmi) nur in DGS, deswegen versuche ich in meiner Freizeit einen Ausgleich zu schaffen“

„Gehörlosencommunity; Habe eine GL Frau und nur GL Freunde“

„Hörendencommunity; Positiv“

„Beides;“

„Hörendencommunity; mehr Kontakt zu Hörenden als Gehörlosen“

„Die Selbstverständlichkeit fehlt. Identität. Ich selbst kam mir manchmal vor wie ein Verschwundener. Ein Vertauschter. Durch die fehlende Selbstverständlichkeit im Zusammenhang mit Muttersprache und Vaterland hab ich einiges lernen dürfen.“

Im Anfang war die Gebärde.

Ich höre mit anderen Augen.

Wie wird es wohl den Menschen die mich zur Welt gebracht haben, mit mir gehen?

Bin ich, ihr hörendes Kind, ihnen fremd?..... Ich glaube, sie sind mir fremder, und ich ihnen auch, als ich wahrhaben möchte und erzählen dürfte.

Und dennoch ist mir die Welt der Zeichen und Bewegungen, in die ich hineingeboren wurde,..... näher als alle anderen Welten.“ (Oehring S.26)

„Ich der Ort wo ihr das du gebiert

An dem wir alle mit den Mündern wandern

Durch Wimpern ahmend sehe ich mich auf einer Brücke.

Links die Welt der Stille, in der das Auge herrscht und Bewegung Sprache ist.

Rechts die laute Welt, die Welt der Anderen.

Hier herrscht das Ohr mit dem Auge, die Lautschrift.

Eine anziehende Bedrohung.“ (ebd.S.36)

Die Antworten und Zitate sprechen, denke ich, für sich.

Wichtig ist, dass von allen Beteiligten dem Kind ermöglicht wird, sich mit beiden Welten identifizieren können.

10. Fazit

Childrens of deaf adults sind eine Brücke zwischen der Gehörlosenwelt und der Hörendenwelt. Es wäre eine Hoffnung, meine Hoffnung, dass in der Zukunft mehr Brücken entstehen würden, indem möglichst viele Menschen die Gebärdensprache zumindestens soweit erlernen würden, dass

Gebärdensprachler einen uneingeschränkten Zugang zu allen Bereichen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens haben. Denn dann wäre die Elternschaft gehörloser Eltern keine besondere Elternschaft mehr. Besonders wird diese erst durch die Sprachbarrieren, durch den eingeschränkten Informationszugang und durch die teilweise überheblich anmutende Haltung von Gebärdensprachbehinderten, welche ihrer Lautsprachkompetenz eine höhere Wertigkeit als der Gebärdensprachkompetenz zuordnen.

Mich haben die Recherchen zu dieser Arbeit in meinem Wunsch bestärkt, die Gebärdensprache und ihre Kultur weiter zu erlernen, um hoffentlich eines Tages meinen kleinen Teil zu einer der Brücken beitragen zu können.

Quellen und Literaturnachweis:

- Funk, H. (2004): Das nicht-gehörte Kind: Die Entfaltung des Selbst von hörenden Kindern mit hochgradig hörbehinderten Eltern. Möglichkeiten der Frühförderung. Frankfurt/Main: Brandes & Apsel.
- Gruber,C.(2010):Die Sprachentwicklung von CODA-Kindern und der Sprachinput durch ihre gehörlosen Eltern. Magisterarbeit.Wien
- Oehring,H.(2011):Mit anderen Augen.Vom Kind gehörloser Eltern zum Komponisten.München:Random House
- Singleton, J/ Tittle,M (2000) :Deaf Parents and Their Hearing Children. in: *Journal of Deaf Studies and Deaf Education* 5: 3. S. 221-236.
- BR2 Sprachbarrieren und Wege der Verständigung: <http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/iq-wissenschaft-und-forschung/gesellschaft/ gehoerlose-gebaerdensprache-schwangerschaft-eltern100.html>
- Elternarbeit mit „schwer erreichbaren“ Eltern: Herausforderungen und Handlungsansätze am Beispiel eines präventiven Interventionsprogramms für Familien mit gehörlosen Eltern
Dipl.-Psych. Charlotte Peter Papilio e.V. / Freie Universität Berlin:
www.papilio.de/download/fachsymposium11-peter.pdf